

Mit Gandhi durch die Gita

Inhaltsverzeichnis

Teil 1	1
Teil 2	4
<i>Wer ist Krishna, im Moment?</i>	5
<i>One good person can change the world</i>	5
<i>One world</i>	6
<i>Wirre Überlegungen für eine bessere Welt!</i>	6
Teil 3	7
<i>Wir brauchen Gebäude, um in die Unendlichkeit zu sehen.</i>	9
<i>Wer ist Krishna?</i>	10
<i>Kapitel 11</i>	10
Teil 4	11
<i>Oder: Was bleibt ist widersprüchlich!</i>	11
Literaturverzeichnis	12

Teil 1

„Every scripture has two sides, one temporary and perishable, belonging to the ideas of the people of the period and the country in which it is produced, and the other eternal and imperishable, and applicable to all ages and countries.“ⁱ

Jede Schrift, so lässt uns Radhakrishnan wissen, trägt zwei Dimensionen in sich. Sie hat Bedeutung für die Menschen, die sie zum Zeitpunkt ihres Entstehens begleiten, sowie über diesen Moment hinaus. Gute Literatur trägt die Kraft in sich neben einer vermeintlich ursprünglichen Bedeutung, in jeder Zeit und an unterschiedlichen Orten Wahrheiten zu den Menschen zu bringen. Diesen Mehrwert alter Texte bekommen wir jedoch nicht, wenn wir von fixierten Bedeutungen, einer Suche nach der richtigen Aussage, ausgehen. Texte sprechen zu uns, wenn wir sie als beweglich anschauen, ihnen die Frage stellen, was das Geschriebene mit unserer momentanen Lebenssituation zu tun hat.

Wir machen uns in diesem Sinn auf die Suche nach der Gita. Wir fragen: Was ist die Gita?

„Taught by the blessed Narayana Himself to Arjuna, compiled by Vyasa, the ancient seer, in the middle of the Mahabharata, I meditate on Thee, O Mother, O Bhagavadgita, the blessed, of eighteen chapters, the bestower of the nectar of non-dualistic wisdom, the destroyer of rebirth.“ⁱⁱ

Die Gita wird als das Buch der gelobten 18 Kapitel bezeichnet, die nicht weniger versprechen als den Nektar (Trank der Unsterblichkeit) in sich zu halten, das Wissen von der Nicht-Dualität und dem Überwinden der wiederkehrenden Geburten. Kurz, der fleißigen Schüler- und Leser*in wird nichts weniger versprochen als die Erlösung. Leicht erkennbar ist aus diesen Zeilen, dass die Gita weniger eine philosophische Abhandlung als eine religiöse Schrift ist. Sie gilt keinem esoterischen Kreis, sondern soll jedermann*frau unterstützen. Sie hilft allen, die Gott suchen. Die Gita ist damit keine Schrift, die am Schreibtisch von einer Person verfasst wurde, sondern stammt aus der Erfahrung des religiösen Lebens, des Sehens und nicht Wissens der Wahrheit, an deren heilende Kraft geglaubt wird. Womit wir an einem zentralen Punkt angekommen sind. Die Gita zeigt sich als der Glaube an die Wahrheit, als die Hoffnung, dass die Wahrheit zu erkennen, der Nektar, das Ende der Wiedergeburten bringt. Die Gita ist Religion, die Wahrheit als ihr höchstes Gut verehrt, als ihren Gott. Die Gita ist Metaphysik (brahavidya) und Ethik (yogasastra) zugleich.

Unser Begleiter und gleichzeitig einer der wichtigsten Kommentatoren – in Text und Lebenswandel – ist Mahatma Gandhi. Er beschreibt sich selbst als einen, der das Interesse an der Gita schon lange in sich getragen hat, allerdings erst zum Zeitpunkt einer seiner Gefängnisaufenthalte wirklich Zeit finden konnte, zur Vertiefung dieser Studien. Die Gita, sowie das Mahabharata, die größere Erzählung, die die Gita in sich trägt, wählen historische Personen, um Dinge zu beschreiben, die abseits des Konkreten von Bedeutung sind. Die Gita beschreibt die Geschichte einer Schlacht, einen zweifelnden Feldherrn und Krishna, der ihn zum Denken bringt, jedoch ist das für Gandhi nur Verkleidung. Die Gita thematisiert, den schwierigen Kampf im Inneren, wenn man vor einer scheinbar nicht möglichen Entscheidung steht. In diesem Sinn erhebt Gandhi an sich und die anderen Leser*innen dieses Buches den Anspruch, es nicht nur zu lesen oder zu kommentieren, sondern durch diesen Text Lebenspraxis zu entwickeln.

„Krishna of the Gita is perfection and right knowledge personified; but the picture is imaginary. That does not mean that Krishna, the adored of his people, never lived. But perfection is imagined. The idea of a perfect incarnation is an aftergrowth.”ⁱⁱⁱ

Krishna? Diese Frage steht am Anfang und am Ende der Gita. Krishna wird viele Namen bekommen und sich in unterschiedlicher Gestalt zeigen. Wir können zu Beginn festhalten, dass er der Wagenlenker des Streitwagens von Arjuna ist. Arjuna möchte sehen, wer seine Feinde in der vor ihm liegenden Schlacht sein werden, und bittet seinen Lenker ihn an die Mittellinie zwischen den beiden widerstreitenden Gruppen zu bringen. Dort erkennt er, dass es Freunde und Verwandte sind, die er bekämpfen wird, er gerät ins Zweifeln.

Gandhi lässt zwei Aspekte, die er für zentral hält, sichtbar werden: Erstens, die Gita ist ein Text, der am Weg zur Selbstverwirklichung, zur Erleuchtung unterstützen soll, zweitens kann Erleuchtung nur in Demut passieren, in Hingabe an das Umfassende, an Gott? So beschreibt Gandhi die hingebungsvolle Suche:

„A devotee may use, if he likes rosaries, forehead marks, make offerings, but these things are no test of his devotion. He is the devotee who is jealous of none, who is a fount of mercy, who is without egotism, who is selfless, who is ever forgiving, who is always contented, whose resolutions are firm, who has dedicated mind and soul to God, who causes no dread, who is not afraid of others, who is free from exultation, sorrow, and fear, who is pure, who is versed in action and yet remains unaffected by it, who

renounces all fruit, good or bad, who treats friend and foe alike, who is untouched by respect or disrespect, who is not puffed up by praise, who does not go under when people speak ill of him, who loves silence and solitude, who has a disciplined reason. Such devotion is inconsistent with the existence at the same time of strong attachments.”^{iv}

Zusammenfassend: Hingebung an Gott, oder die umfassende Erkenntnis, bedeutet Situationen mit ruhigem Geist anzuschauen, zu überlegen welche Handlung man als die Person, die man ist, am besten setzen kann, diese Handlung zu tun, ohne sich mit den Früchten zu identifizieren. Gleichzeitig gilt es auch die Menschen alle gleich zu behandeln, womit wir zum zweiten Kapitel der Gita zurückkommen können. Dort beginnt Krishna Arjunas Entscheidung, nicht kämpfen zu können in Frage zu stellen. Krishna lässt das für ihn sentimental erscheinende Argument Arjunas, dass er seine Verwandten nicht töten kann, nicht gelten. Arjuna wird im Vorfeld dieser Geschehnisse als unnachgiebiger Krieger beschrieben, der niemals zögert anzugreifen, er hat folglich kein allgemeines Problem mit dem Töten. Vor diesem Hintergrund führt Krishna ihm vor Augen, dass er, kämpfe er nicht, alle Krieger auf seiner Seite und deren Familien dem Tod übergibt, um seinen persönlichen Gefühlen zu folgen. Krishna beginnt über *Atman* zu sprechen und darüber, dass die Körper vergehen, ins Ganze eingehen, um neue Gestalten hervorzubringen. Krishna möchte Arjuna vergegenwärtigen, dass eine falsche Entscheidung, die nicht den allgemeinen Regeln des Nichtanhaftens folgt, im Weltzusammenhang schwerer wiegen wird, als das Sterben des Körpers. Die allgemeine Regel für Arjuna lautet: Wer den Stand des Kriegers vertritt, muss kämpfen.

Die Gita nun ist ein altertümliches Buch so Gandhi und sie wird nicht dabei helfen in den Dingen der Gewaltlosigkeit weiterzukommen, ihre Belehrung hilft jedoch sich dem inneren Kampf zu stellen, steht man schwierigen Entscheidungen gegenüber. So kann die Denkfigur der Gita auf die Frage nach der Gewaltlosigkeit angewandt werden.

Es ist einfach die gewaltfreie Haltung aufrecht zu erhalten, wenn man nicht verliert. Man mag sich an dieser Stelle alle möglichen Situationen vorstellen, in denen Dinge, an welchen man hartnäckig gearbeitet hat, durch das Zutun anderer, nicht die erhofften Früchte abwerfen. In einer solchen Situation ist es schwierig sich nicht absurden Rachedgedanken hinzugeben, sondern einfach in das nächste Projekt zu stürzen, um dieses mit Energie voranzutreiben. *Nicht anhaften* bedeutet damit an dieser Stelle und mit Gandhi in einen Prozess der Erschaffung zu investieren, wenn ein Projekt jedoch scheitert, vielleicht ungerechter Weise, so gilt es lediglich zu überlegen, was als Nächstes zu tun ist. Ziel ist, nicht Anerkennung einzufordern oder sich nach den verlorenen Früchten der Arbeit zu sehnen.

In dieser Hinsicht kann die Lehre vom Atman, die in diesem zweiten Kapitel dargelegt wird, ganz greifbar besprochen werden. Nicht nur unsere Körper vergehen, sondern auch die Situationen in unserem Leben. Wir können damit vom permanenten Neuanlegen von Hüllen reden, die der Moment sind. Wir arbeiten uns in einer Hülle ab, scheitern, wechseln das Aussehen und beginnen von neuem, sind nicht mehr der gleiche Körper, die gleiche Person...

In diesem Sinn können wir eine sehr weltliche Form von Erleuchtung beschreiben, die Akzeptanz eines Prozesses des permanenten Scheiterns und Neubeginnens. Hingebung an das Leben wäre damit der Versuch immer wieder sein Bestes zu geben, im Bewusstsein niemals den Lohn zu erhalten. Ein wunderschöner Gedanke, der jedoch unserer gegenwärtigen Gesellschaft fast unerreichbar erscheint.

Zurück zur Gita, zwei Sätze sind am Ende des zweiten Kapitels zentral. Erstens, alle Menschen sind gleich zu behandeln, es ist nicht zulässig in den eigenen Aktionen und Handlungen zwischen Verwandten, Freund*innen und Fremden zu unterscheiden. Zweitens das Sichtbare ist Vergänglich, das Ewige ist Atman, das in allem wohnt. Die erste Lehre daraus: Suchende sollen sich nicht von sinnlichen Empfindungen kontrollieren lassen. Die zweite Lehre lautet: Wenn wir den Unterschied zwischen Atman und Welt oder besser gesagt ihre spezielle Verwicklung verstanden haben, dann wird es notwendig unsere Handlungen danach auszurichten. Die daraus folgende Praxis wird Yoga genannt. Was ist Yoga?

„We should do no work with attachment. Attachment to good work, is that too wrong? Yes it is. If we are attached to our goal of winning liberty, we shall not hesitate to adopt bad means. If a person is particular that he would give coins to me personally, one day he might even steal them. Hence, we should not be attached even to a good cause. Only then will our means remain pure and our actions, too. (...) Yoga means nothing but skill in work.“^v

Yoga bedeutet, was man tut so gut wie möglich und ohne Gedanken an Entwicklungen in der Zukunft zu tun. Vor diesem Hintergrund wird leicht verständlich, wie unsere Yoga-Matte zu unserem Übungsfeld in dieser Angelegenheit werden kann, dort ist dieser Anspruch jedoch viel leichter zu verfolgen als im Alltag, mit dem uns Krishna jedoch an dieser Stelle konfrontiert. Für Arjuna ist der Kampf Alltag, keine spezielle Situation.

Erleuchtung wird damit beschrieben als das völlige nicht-beeindruckt-Sein durch Sinneserfahrung? Ist das möglich? Gandhi führt an dieser Stelle eine zentrale Unterscheidung ein: Nein, als lebender Mensch können wir uns nicht frei machen von den Sinnen, wir können nur an diesem Zustand arbeiten. Wir haben unser Leben lang Zeit uns *fit for moksha* zu machen, wie Gandhi formuliert. Das Loslösen vom Körper passiert erst mit dem Tod, unser Leben ist damit eine Vorbereitung auf diesen Moment hin. Philosophie und Yoga sind Praxisformen, die uns helfen sollen im Leben und das Leben loszulassen, wenn der Moment gekommen ist. Dieser Grundsatz ist nicht mit Todessehnsucht zu verwechseln, denn bis zum Moment des Todes wird uns angeraten die beste Version unserer selbst zu sein, eben das ist die Vorbereitung!

Teil 2

Arjuna wird angehalten zu kämpfen. Als Krieger soll er, zufolge des umfassenden Wesens, das zu ihm spricht, nicht seine Gefühle über Handlungen entscheiden lassen, sondern die von ihm übernommene Aufgabe annehmen. Er soll diese Einsicht intellektuell erlangen, aber auch YOGA üben, was zu diesem Zeitpunkt bedeutet: Zu wissen, wie man die im Leben übernommene Aufgabe bestmöglich ausführt.

Yoga funktioniert in diesem Sinn nicht über äußere Formen, sondern bedeutet das Übernehmen von Arbeit, in Gleichmut den Ergebnissen gegenüber.

“The way to know Him is not to sit cross-legged, but to work in a disinterested spirit.“^{vi}

In der Gita

“Never does man enjoy freedom from action by not undertaking action, nor does he attain that freedom by mere renunciation of action.”^{vii}

Wir können folglich für diesen zweiten Teil der Besprechung von Gandhis Gita drei Themen eingrenzen. Erstens, stellt sich die Frage wer dieses umfassende Wesen/Wissen/Krishna ist, mit dem wir es zu tun haben. Zweitens, was meint er mit dem YOGA, den er uns vorschlägt, wie ist er zu tun? Drittens, wer sind wir, wie mit Nicht-Perfektion umgehen?

Wer ist Krishna, im Moment?

Wir können dieser Frage eine weitere zur Seite stellen: Was passiert, wenn das Falsche in der Welt überhandnimmt?

In der Gita

„For whenever Right declines and Wrong prevails, then, O’ Bharata^{viii}, I come to birth.”^{ix}

Krishna, den Gandhi hier Gott nennt, kommt auf die Welt, wenn das Falsche überhandnimmt. Man kann in diesem Fall es auch so verstehen, dass Krishna Arjuna dazu bringen möchte sozusagen *den Unterschied* zu machen. Denn, wie die Gita verspricht, wenn einer beginnt den richtigen Weg zu gehen, so werden die anderen folgen.

Gandhi erzählt von seiner Arbeit für Versöhnung und er beschreibt sein Scheitern in dieser Aufgabe. Nicht hat er das Erhoffte erreicht, immer noch bekämpfen die Menschen einander. Jedoch ist Gandhi überzeugt, dass der Kampf nicht endlos weitergehen wird. Eines Tages, wird Gott, das Universum, eine umfassende Kraft auf die Erde kommen, um die Gewalt zu beenden.

Wir erinnern uns; Arjuna ist zwar in unserer Geschichte ein Krieger, Gandhi möchte Arjunas Kampf aber als einen im Inneren verstehen, es ist der Kampf, den ich mit mir führe, um die Frage: Möchte ich die Arbeit oder die Pflicht, die mir im Moment zum Wohle des Ganzen zukommt, erfüllen, oder gebe ich mich eher meinen Gefühlen, der Müdigkeit, meinem Wunsch nach ... hin?

Es geht um eine Entscheidung zwischen egoistischem Wünschen und Einsicht in das allgemein Richtige. Zuerst braucht es die Einsicht, dann den Kampf um die richtige Entscheidung, den Yoga.

Wer ist Krishna? Er ist die Kraft, die uns fähig macht weiter zu denken als an unser eigenes Leben morgen, sowie im Vertrauen darein Entscheidungen zu treffen. In diesem Sinne und inspiriert von Gandhi, ist Krishna die Dimension von uns selbst, die hilft manchmal abseits herrschender Leidenschaften zu agieren.

One good person can change the world.

“If we take a total view, we shall see that it is not wickedness but goodness which rules the world. The wicked can prevail only when they number multitudes, but goodness will rule when embodies to perfection even in one person. (...) Even one good person can change the world.”^{ix}

Das ist was Gandhi behauptet, das Gute wird immer siegen, da nur eine spezielle Person die ganze Welt ändern kann. Das Gewalttätige und Zersetzende gewinnt nur als Mehrheit, so Gandhis Vortrag. Diese Einstellung ist einleuchtend, wenn man davon ausgeht, dass Gott auf die Welt kommt, um sich einzumischen, wenn die Situation schlimm genug ist. Im Fall der

Gita als Krishna, der versucht Arjuna den richtigen Weg zu weisen. Der ist: Den Entscheidungen, die man einmal für richtig befunden hat, verbunden zu bleiben, sie nicht aufgrund von momentanen Gefühlsregungen zu verändern.

Kurz, das Richtige ist für Gandhi rational oder gläubig zu erreichen. Entweder vertraue ich in Gott und nehme die Regeln an, die er mir vorschlägt, oder ich mache mich daran an die Mittellinie meines Zweifels zu fahren, wie Arjuna, um nach den rationalen Voraussetzungen meiner Situation zu fragen.

Die Gita bitten mich in diesem Sinn, meine Lebenssituation zu verstehen, alle Details anzuschauen und aufgrund dieses Wissens eine Entscheidung zu treffen, wir befinden uns mit diesem Rat abseits von Spontanität und dem Wahrnehmen der im Moment herrschenden Gefühle.

Wir können uns nichts vormachen, der Yoga der Gita bedeutet nicht die eigenen Gefühle erkennen und entsprechend zu handeln, sondern die eigenen Gefühle werden erkannt, um dann mit sich selbst zu kämpfen, bis wir zu dem Menschen geworden sind, der bereit ist eine Entscheidung zu treffen, die der Allgemeinheit nützlich ist. (Ein End-Zustand, den wir mit Gandhi erst am Ende unseres Lebens erreichen können, wenn wir an den ersten Teil denken.)

In diesem Sinn, sind wir mit Gandhi und der Gita ständig im Scheitern verfangen, wir werden nie diese Person sein, die die richtigen Entscheidungen trifft, wir bleiben in Konflikt und so sollten wir uns auch wahrnehmen. Die Gita nach Gandhi ist folglich die Medizin schlechthin gegen wenig oder überzogenen Selbstwert, weil sie uns zwar vor Augen führt, dass wir nicht immer alles richtig machen, Perfektion jedoch auch nicht gefragt ist, sondern das Ringen um die richtige Entscheidung.

Womit wir dem, das nach Gandhi und der Gita das Richtige ist wieder näherkommen. Das Richtige tun wird dann, wenn wir versuchen nicht automatisch zu handeln, Überlegungen anstellen, was unsere Handlungen für andere bedeuten. Perfektion ist unmöglich und auch gar nicht erstrebenswert, da der Glaube sie verwirklicht zu haben das innere Gespräch beenden würde.

One world

„He who acts towards others as if they were himself will meet their needs as if they were his own, will do to others what he would do to himself, will learn to look upon himself and the world as one.”^{xi}

Womit schlussendlich die Methode genannt ist, die uns zu diesem Zeitpunkt als Yogaübung vorgeschlagen wird. Handle anderen gegenüber so, als ob du die Effekte deiner Handlung selbst erleben müsstest, denn nur so können wir uns in bewusster Verbundenheit gegenseitig finden.

Wirre Überlegungen für eine bessere Welt!

Womit ich am Ende auf ein ganz anderes Szenario zurückkommen möchte: Das verdrahtete Gehirn, mit dem sich Slavoj Zizek zuletzt beschäftigt hat. Kurz gesagt, wenn es möglich sein wird unser Gehirn hochzuladen, direkt, ohne Sprache zu kommunizieren, totale Verbundenheit, Aufgehen in der Singularität, haben wir dann die Vorstellung der Gita erreicht?

Hier keine Antwort, sondern eine andere Frage, wird es den inneren Kampf noch geben? So viel sei behauptet, bewusst nicht, diesen Kampf kann es nur geben, wenn ich eine Gesprächspartner*in in mir finden kann, diese kann jedoch nur entstehen, wenn ich mein Gespräch in einem Medium führe, wie der Sprache zum Beispiel.

Werde wir vollkommen im Ganzen aufgehen?

„Was sichtbar werden wird, ist der Spalt, der die Leere der Subjektivität von der sogenannten »Innenwelt« unserer Persönlichkeit trennt, die Lücke, die in unserem täglichen Erleben unsichtbar ist, in dem wir uns mit unserem »Innenleben« identifizieren.“^{xii}

Zizek beschreibt das Unbewusste in diesem Kontext so:

„Es gehört weder der Ordnung des Seins noch der des Nichtseins an, sondern dem virtuellen Raum der reinen Möglichkeiten (...)“^{xiii}

Ich möchte ziemlich verkürzt sprechen, das Unbewusste ist nicht unser Innenleben, ist nicht die Art wie unser Gehirn reagiert, es ist vielleicht das Vorschlagen von Realitäten, das permanent passiert, ohne dass wir es bewusst durchführen.

Womit man zur Gita zurückkommen kann. Das Allgemeine tritt als Moment unserer selbst auf, der nicht unsere Gefühle ist, nicht unsere Reaktionen und der keine Pläne macht. Womit ich noch einmal Zizek aufgreifen möchte, mit der Formulierung, dass die Zukunft determiniert sein mag, aber nur weil wir die Vergangenheit nicht verändern.

Ich möchte nun dem Gedankenstrom völlig freien Lauf lassen. Was wenn der Kampf um die richtige Entscheidung, der um die Vergangenheit für eine bessere Zukunft ist?

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, was ist wirklich passiert? Gandhi könnte antworten, es ist bereits einmal eine umfassend gute Gestalt auf Erden aufgetreten, sie wird wiederkommen und vielleicht wird es nicht eine Person sein, sondern möglicherweise sind wir das alle, als Spielarten der Nicht-Perfektion, im perfekten inneren Kampf, für eine bessere Welt.

Teil 3

“I am deathlessness and also death, O Arjuna, Being and Not-Being as well.”^{xiv}

„Earth, Water, Fire, Air, Ether, Mind, Reason, and Ego – thus eightfold is my prakriti [the primary substance of the material world] divided.

This is My lower aspect; but know thou My other aspect, the higher – which is jiva [the vital essence, soul] by which, O Mahabahu, this world is sustained.”^{xv}

“Know that all the manifestations of the three gunas – sattva, rajas, and tamas – proceed from none but Me; yet I am not in them. They are in Me.”^{xvi}

“Four types of well-doers are devoted to Me, O Arjuna. They are, O Bharatarshabha, the afflicted, the spiritual seeker, the material seeker, and the enlightened.”^{xvii}

Wir sind zurück am Ausgangspunkt, suchen weiter: Wer ist Krishna? Wie verstehen? Vier Gestalten von Suchenden werden uns nun genannt. Ich kann den Weg des Wissens einschlagen, wenn ich

1. in Not bin.
2. Weisheit suche.
3. Nach weltlichen Erfolgen strebe.
4. *Jnani* bin, ohne Ziel und Grund liebe und suche.

Kaum erstaunt uns mehr, dass lediglich *Gruppe vier* in Richtung Erkenntnis unterwegs ist!

*„Shri Krishna is making all this effort with the aim of removing the confusion of thought and the ignorance which had unsettled Arjuna’s mind. He has been brought to the point of distinction between the *apara prakriti*, the world of visible objects, and the *para prakriti*, which can be apprehended only when we go beyond the senses, the intellect, and the ego.”^{xviii}*

*“The Supreme, the Imperishable is Brahman. Its manifestation is *adhyatma*. The creative process whereby all beings are created is called *karma*.”^{xix}*

Karma wird hier die Bewegung genannt, die alles ins Sein bringt und dort erhält. Doch was ist das Höchste, das Umfassende, wohin soll leben bringen?

„That is, from Imperishable Unmanifest down to the perishable atom everything in the universe is the Supreme and an expression of the Supreme. Why, then, should mortal man arrogate to himself authorship of anything rather than do His bidding and dedicate all action to Him?”^{xx}

Wie ist es nun möglich das Unvergängliche zu erreichen? Im Moment des Todes gilt es tiefe Meditation zu üben, mit Konzentration auf die Mitte des Herzens. Jedoch nur solche, die sich ihr Leben lang auf diesen Moment vorbereiten, werden dann die Kraft haben, nicht in den Tod zu stolpern, sondern ganz zu werden. So berichten Gandhi und Krishna.

Und wieder stellt sich die Frage, warum durch dieses Leben gehen mit seinen Schwierigkeiten?

Um zu lernen, um zu sehen, dass es Schönheit, Trauer und Schmerz gibt, dass es allerdings an uns liegt, wie wir den Dingen begegnen.

Möchte die Gita uns dazu anhalten keine intensiven Gefühle zu leben?

Gandhi selbst muss sehr gefühlvoll gewesen sein, hätte er es sonst geschafft das Leiden der Welt, aber auch die Hoffnung auf eine bessere Welt in einem derartigen Maß zu empfinden?

Angenommen, die Gita möchte uns nicht dazu anhalten Gefühle auszuschalten, sondern einen speziellen Umgang lehren, vielleicht auch vorschlagen die Frage nach der Zeit im Fühlen zu stellen.

Was passiert, wenn wir empfinden? Wir erzählen unsere Gefühle den Freund*innen, wir posten ein Bild online, unsere Empfindung wird größer und unspezifischer, sie vermischt sich mit unserer Antizipation der Wahrnehmungen anderer, sie wird eine Geschichte mit Beginn, Höhepunkt und Ende.

Diese Kleidung möchte Gandhi uns ablegen lassen, warum?

Wir sind täglich konfrontiert mit den Erfolgs- und Leidensgeschichten unserer Umgebung, diese produzieren in uns Wünsche und Ängste, doch es sind bereits für uns überarbeitete Geschichten, die wir kennenlernen. Wir antworten mit unseren Gefühlen auf andere, bereits für uns entwickelte Gefühle.

Der Weg zurück zum Ursprung der Gefühle, kann es nicht sein, den wir gehen wollen, da dieser Nullpunkt mit Gandhis Interpretation hier, erst beim Wechsel in einen neuen Geisteszustand passieren kann. Die Technik der Meditation wird damit im Alltag zu einer, die lehrt mit Geschichten umzugehen, sie nicht abzulehnen, sie aber auch nicht als das Ende aller Wahrheit zu empfinden.

Was fühle ich wirklich? Die Antwort ist nicht greifbar, im Fragen jedoch werden wir einen Wandel unserer Gefühlswelt erleben und so in Situationen, die uns im Zwiespalt zurücklassen, nicht dem momentanen Gefühl folgen müssen, sondern einige mögliche Szenarien durchspielen, die uns mehrere Entscheidungsmöglichkeiten sehen lassen.

Wir haben mit Gandhi und der Gita das Recht zum inneren Kampf erworben, müssen uns nicht der Vorgabe unterwerfen, ständig mit Klarheit und unmittelbar zu reagieren, da diese Praxis nun als genau das sichtbar wird, was sie ist.

Unmittelbarkeit bedeutet zumeist Reaktion, Aktion kann nur über Zeit und inneres Gespräch wahrscheinlicher werden.

Wir brauchen Gebäude, um in die Unendlichkeit zu sehen.

„The individual soul passes through birth and death; but the universe, too, comes into existence and disappears. If the soul, therefore, wishes to know its essence, it will have to transcend the universe.

This ashram has buildings, which are its body, so to speak. They will be destroyed one day; but the ashram's soul, which is its ideals, will never perish. To realize its imperishable essence, we may need to put up buildings of brick and mortar. We must use our reason and discrimination and keep working. If we wish to live in this world, we must put to use even things which will perish, but only with the aim of realizing the imperishable essence beyond them.”^{xxi}

“Anyone who, though ignorant of the Vedas, knows Brahman and has a pure heart is certain to attain this state.”^{xxii}

Womit Gandhi mit Hilfe der Gita einen seiner berühmten Grundsätze deutlich macht. Erleuchtung ist nicht einer speziellen Privilegierten-Gruppe vorbehalten. Die klassische Bildung mag helfen, ist aber nicht der einzige Weg zur Einsicht. Jede/r die/der es schafft Konzentration, um der Erkenntnis umfassender Zusammenhänge willen aufzubringen, ist am Weg zur Einsicht, beteiligt sich am Erbauen eines Konstrukts, einer Stadt, die das Suchen erleichtert.

Allerdings, nicht um als Guru verehrt zu werden, soll man suchen, nicht weil man dieses Wissen erlangen möchte oder sich andere Vorteile aus dieser Suche verspricht, sondern aus einem undefinierbaren inneren Streben heraus, aus objektloser Liebe. Womit ein weiteres Mal eine der größten Schwierigkeiten im Suchen angesprochen sei, dem vermeintlichen Ankommen darf nicht getraut werden. Mit Gandhi sind wir mit der Suche beschäftigt nicht mit dem Erreichen des Ziels. Dieses Ziel braucht nicht zu kümmern.

Wie den Yoga-Weg gehen?

Gandhi verweist darauf, dass die Gita nicht nur inhaltlich zu uns spricht, sondern auch ihrer Form nach. Arjuna tritt als Fragender auf, er ist mit seinen Gedanken bei der Sache, er formuliert permanent neue Fragen, möchte immer mehr wissen. So soll die Suche sein, die Gita möchte uns zu Suchenden machen, die mit voller Energie nach Weisheit verlangen, in jeder Sache, die sie tun. Denn die Suche nach Weisheit passiert nicht durch spezielle Handlungen, sondern bedeutet eine besondere Art an alle Dinge des Lebens heranzugehen. In diesem Sinn kann mit Gandhi gesagt werden, dass wir weniger im Sinne einer Meditation unsere Hausarbeit machen sollen, als dass der Boden für Meditation dort bereitet wird, wo wir die Dinge des Lebens in ihren Details wichtig nehmen, ihrer Erledigung Bedeutung und Engagement zukommen lassen.

Wer ist Krishna?

„Of words I am the one syllable “Aum.” (...) of things immovable, the Himalayas.”^{xxiii}

“I am the goodness of the good.”^{xxiv}

“I am the gaming of those who indulge in gambling.” This is merely intended to point out that God exists not only in what is good in the world, but also in what is evil.”^{xxv}

Für Gandhi spricht dieser Umstand aus, dass was wir tun, in unseren Händen liegt, die Entscheidung über den zu gehenden Weg treffen wir selbst. Egal wie wir uns entscheiden, wir verlassen niemals den Bereich jenes Umfassenden, das Gandhi *Gott* nennt – nicht mit langem weißen Bart vorzustellen.

„Of secret things I am silence, and the knowledge of those that know.”^{xxvi}

Kapitel 11

Erhält eine Spezialstellung innerhalb der Gita. Krishna, ... zeigt sich in seiner umfassenden Form mit aller Grausamkeit des Wirklichen. Arjuna erlebt Schrecken. Dieses Kapitel möchte ich nicht aufarbeiten, die Worte stehen wie in einem Gedicht für sich, die Sprache möchte uns Eindrücke schenken und nicht Gedanken, sie kann als Kunstwerk der Wirklichkeit gelesen werden.

“The teaching of the Gita was not meant to be merely preserved in a book. It was meant to be translated into action. Mahadev and Punjabhai take notes of what I speak, but had we arranged recording on a gramophone plate, every word could have been taken down. Could we have said, then, that the gramophone machine had understood the Gita? It is an inanimate object. Similarly, what will this knowledge profit us if we merely take down notes and do not put the teaching into practice?”^{xxvii}

Teil 4

Oder: Was bleibt ist widersprüchlich!

„(...) and so it is said that the short cut to the Unmanifest is really the longest and the most difficult. (...) Even a person who aspires to cultivate devotion exclusively for the Unmanifest worships some visible symbol.“^{xxxviii}

Direkt die Zusammenhänge der Welt erkennen, nicht Umwege gehen über die Bewunderung von Bildern, von *Persönlichkeiten* und Dingen, von denen wir uns vielleicht (aus Gemütlichkeit?) abhängig machen. Das ist die irgendwie schwierige Aufgabe, die Gandhi mit Hilfe der Gita stellt.

“All contrary qualities are attributed to God because we cannot free our minds from dualities.“^{xxxix}

Im Sprechen schenkt uns Gandhi einen Ausweg, indem er darauf verweist, dass Gott nicht dieses und nicht jenes ist; *Neti-neti*, um die berühmte Formulierung aus den Upanishaden zu zitieren. Über das Absolute, über das Selbst, über das Alles, über diese ungreifbaren und unkonkreten Begriffe, können wir nur mit Hilfe von Widersprüchlichkeiten sprechen. Es ist die Sprache, die einteilt und ordnet, die nur in den Leerstellen zwischen den Buchstaben Platz zum Verweilen schenkt. Dort finden sich die Verwebungen, der Strickfaden, der alles zusammenhält, den Gandhi mit dem Begriff *Gott* bezeichnet.

Gott ist keine Strickfaden, Gott ist nicht Schaumstoff

Gott ist das eine und das andere.

....

“Threefold is the faith of men – an expression of their nature in each case. It is sattvic, rajasic, or tamasic.“^{xxx}

“A person who fasts for a hundred days or keep standing on one foot performs not sattvic but tamasic tapas.“^{xxxi}

Die Götter können im Sinn von *sattva* (Ausgeglichenheit) nur durch die Anleitung eines *Gurus* verehrt werden, nur diese/r Meister*in kann zum Wissen führen, so spricht Gandhi in seinen Vorträgen zur Gita. Gandhi benennt ebenso ein Problem. Wir leben nicht in Zeiten, die für Gurus gemacht sind, solche Anleiter*innen sind nicht (mehr?) zu finden, oder zumindest schwer. Er lässt uns mit dieser offenen Aufgabe zurück, die Frage nach dem Guru mit uns herumzutragen, sie ist unser Gepäck und lässt sich in einem einfachen Satz zusammenfassen: Wem wann vertrauen? Welche Momente und Hilfestellungen sind es, die mir helfen anderes als das Bekannte zu sehen? Wie schaffe ich es diese Momente nicht unbemerkt vorübergehen zu lassen?

Yoga-Praxis bedeutet sich im Einschätzen von Situationen zu üben (in der Gita):

„In one place, it may be right to give food, in another something else, and still another a third thing. The principle is the same in all cases, but its application will vary according to place, time, and person.“^{xxxii}

“Charity which is given either in the hope of receiving in return, or with a view to winning merit, or grudgingly, is declared to be rajas. Charity given at the wrong place and time, and to an undeserving recipient, disrespectfully and with contempt, is declared to be tamas.”^{xxxiii}

Womit immer wieder die Frage nach dem Tun auftaucht, soll ich es lassen, kann Tun gelassen werden...

Wir sollen nicht nur Dinge tun, sondern wir müssen. So lange wir als Menschen leben, sind wir gezwungen mit unserem Körper zu agieren, diesen zu erhalten, kurz gesagt, zu leben. Dieses Leben kann jedoch im Sinne der Erkenntnis, im Sinne von Yoga, geführt werden, meint Gandhi. Zwei Punkte werden für ihn dabei zentral: Erstens, ich tue mein Bestes in allen meinen Angelegenheiten, ohne an das Erreichen eines Ziels, an die sogenannten Früchte meiner Handlungen zu denken (oder zumindest ohne sie als notwendigen Endpunkt meiner Handlungen zu verstehen). Zweitens, ist es die yogische Aufgabe in jeder Situation neu zu erkennen, was die angemessene Handlung sein könnte. Gandhis Yoga stellt uns damit vor das Problem, dass der Weg zum Wissen sowie zum richtigen Handeln nicht durch Regeln bestimmt sein kann, zu erlernen gilt es, möglichst viele Dimensionen einer Situation wahrzunehmen, um eine Entscheidung über die angemessene Handlung treffen zu können. Kurz gesagt, Yogaübungen (hier gemeint im Unterschied zu Yoga im Alltag) dienen dem Schärfen der Sinne, so dass diese draußen in der Welt schnell erkennen. Die Kraft unseres Willens bringt die zweite Zutat, wir können uns entscheiden nicht mehr ganz so abhängig von Belohnungen und Ängsten zu sein.

Literaturverzeichnis

Gandhi. (2009). *Bhagavad Gita according to Gandhi*. Berkeley: North Atlantic Books.

Radhakrishnan, S. (2014). *The Bhagavadgita*. Uttar Pradesh, India: Harper Collins.

Slavoj, Ž. (2020). *Hegel im verdrahteten Gehirn*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

ⁱ (Radhakrishnan, 2014, S. vii)

ⁱⁱ (Radhakrishnan, 2014)

ⁱⁱⁱ (Gandhi, 2009, S. xviii)

^{iv} (S. xx)

^v (S. 24-25)

^{vi} (S. 36)

^{vii} (S. 37)

^{viii} Ein Name für Arjuna.

^{ix} (S. 55)

^x (S. 56)

xi (S. 97)
xii (Slavoj, 2020, S. 255)
xiii (S. 137)
xiv (Gandhi, 2009, S. 124)
xv (S. 103)
xvi (S. 105)
xvii (S. 106)
xviii (S. 110) Gandhi Kommentar
xix (S. 110)
xx (S. 111)
xxi (S. 122) Gandhi Kommentar
xxii (S. 129) Gandhi Kommentar
xxiii (S. 135)
xxiv (S. 136)
xxv (S. 136)
xxvi (S. 137)
xxvii (S. 139) Gandhi Kommentar
xxviii (S. 150-151)
xxix (S. 158)
xxx (S. 182)
xxxi (S. 185) Gandhi Kommentar
xxxii (S. 186) Gandhi Kommentar
xxxiii (S. 186)